

Pränumerations-Preise:

Für Prag:

Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 „ 50
Vierteljährig	3 „ 50

Mit Postversendung:

Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Prager Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. K. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehme auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. September beginnt ein neues Abonnement auf die „Prager Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Prag		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Vierteljährlich	3 „ 50	Vierteljährlich	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	2 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Prager Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einfinden zu wollen.

Prag, im August 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Prag, 21. August.

In letzter Zeit schwirrten allerlei Gerüchte über Parteifusionen, Ministerkrisen u. dgl. durch die hauptstädtlichen Journale, namentlich ist es ein größeres deutschsprachiges Blatt, das in der Erzeugung und Verbreitung von dieser „pifanten“ Sensationsnachrichten seine besondere Lust zu finden scheint. Dasselbe debütirte auch jüngstens wieder mit dem „Ministerium der Capacitäten“, letzte Warnungsgeschichten über die „Corruption“ in der Regierung und Deakpartei in die Welt, und weiß davon, daß die Reichstagsmajorität dem Cabinet Löwy ihr Vertrauen entziehen könnte, wobei das Blatt dem Grafen großmüthig seine Protection für alle Zeiten verspricht. Derartige Gerüchtfabrikation, bemerkt der „Ungar. Lloyd“, läßt sich allerdings durch die düre Zeit der „toten Saison“ erklären, aber nicht entschuldigen; denn die Presse soll nie die Verbreiterin absichtlicher Erfindungen sein. Eine solche Erfindung ist es aber, wenn von einer „Ministerkrisis“ gesprochen wird, da eine solche bei uns durchaus nicht besteht. Graf Löwy und seine Kollegen sind in den Hauptpunkten ihres politischen Programms einig und wegen untergeordneter Differenzen macht man keine Ministerkrisis. Diese dürfte auch

selbst dann nicht entstehen, falls das eine oder andere Mitglied des Ministeriums aus dem Cabinet scheidet. Wie man dem genannten Blatte mittheilt, dürfte eine derartige personale Veränderung in den Ministerien für Justiz und Communication eintreten. Der eventuelle Austritt der Herren Wittö und Tiska involvirt jedoch nicht im Mindesten eine Cabinetskrisis, da diese beiden Excellenzen aus rein persönlichen Gründen ihre Portefeuilles niederlegen würden. Wer an die Stelle dieser beiden sich idem Minister treten dürfte, ist gleichfalls noch unbekannt und gehört die Heranziehung des königlichen Oberstaatsanwaltes Kozma auch in das Bereich möglicher Combinationen. Weber von diesem Herrn, noch von dem Herrn Temeser Obergespan war bisher die Rede. Nicht minder versichert man uns, daß die Gerüchte über Ausscheidung der Herren Minister Tóth und Pauleer leere Fabeln sind, die aller Begründung entbehren. Ueberhaupt wird vor dem Zusammenritte des Reichstages keinerlei Veränderung erfolgen. Bis dahin entbehren auch alle Conjecturen über Parteigestaltungen, Fusionen u. jeden Grundes. So viel ist gewiß, daß die Regierung der Eröffnung des Reichstages mit Verhütung entgegensteht. Sie hat keine Ursache, den Richterstuhl des Parlaments zu scheuen.

Die alarmirenden Nachrichten über die Auflösung des croatischen Landtages zeigen sich als nicht begründet. Bakanovic soll übrigens nach Pest berufen worden sein, doch dürfte seine Berufung kaum mit dieser Angelegenheit im Zusammenhange stehen, da er ja, gegenwärtig auf Urlaub sich befindend, offenbar weit weniger über die Situation informirt ist als Prica, welcher nicht berufen wurde. In den nationalen Kreisen zu Ungarn hat man an diese Gerüchte keinen Augenblick geglaubt, da man nicht annehmen will, daß König die mit großer Mühe herbeigeführte Möglichkeit einer dauerhaften Veröhnung Croatiens so ohne weiteres vor sich schießen werde.

Ueber die Reise Sr. Majestät und über die Personen, welche im Gefolge Sr. Majestät Berlin besuchen werden, meldet die „Deutscher. Correspondenz“ Folgendes:

„Se. Majestät wird sich zwischen dem 29. und 31. d. nach Pest-Ofen und am 4. September von dort über Brünn-Prag direct nach Dresden zum Besuche der königlichen Familie begeben. In Dresden trifft der Kaiser am 5. Vormittags ein, verläßt die Stadt am 6. Nachmittags und kommt gegen Abend nach Berlin. Der dortige Aufenthalt wird fünf Tage dauern. Am Zwölften dürfte der Kaiser vielleicht mit der Nordwestbahn wieder nach Wien zurückkehren. So viel bis jetzt bestimmt, werden sich in der kaiserlichen Suite Graf Andrassy, die General-Adjutanten Graf Bellegarde und Graf Pejacsevics, Oberst v.

Beck, die Flügel-Adjutanten Wittmeister Baron Löwenstein u. befinden. Die letzten Dispositionen werden erst nach der Ankunft des Kaisers in Wien am 22. d. erwartet, und wird Graf Andrassy zu dieser Zeit ebenfalls hier eintreffen.“

Der deutsche Kaiser hat Befehl nach Berlin gelangen lassen, daß während der Anwesenheit der Kaiser von Oesterreich und von Rußland, und zwar am 7. September, nach Schluß der Gala-Oper, ein großer Zapfenstreich der vereinigten Spielleute und Militärs-Musikcorps der Garderegimenter stattfinden soll. Dieser Monstre-Zapfenstreich, an dem somit 22 Musikcorps mit circa 725 Mann Musiker und circa 350 Spielleute theilnehmen werden, wird voraussichtlich von dem Schloßplatz seinen Ausgangspunkt nehmen.

Der Proceß Streischowsky sieht noch immer im Vordergrund der Tagesereignisse. Die „Politik“ hat endlich ihr Schweigen gebrochen und glaubt dem „großen Patrioten“ doch noch die Märtyrerkrone aufsetzen zu können, indem sie andeutet, daß die Manipulation mit den Inzeratengeldern politische Gründe enthalte. Auch werden die czechischen Vereine bereits bearbeitet, dem „politischen Opfer“ Vertrauen zu geben und darzubringen. Die Verhaftung Streischowsky's erfolgte im Sinne des §. 156, indem es sich um ein Verbrechen handelt, das wenigstens fünfjähriger Kerkerstrafe geahndet wird. Aus diesem Grunde wurde die Caution von 24.000 Gulden, welche der Secretär Streischowsky's für ihn anbot, zurückgewiesen. Auch ist die Verhaftung erst erfolgt, nachdem Streischowsky gegen die Einleitung der Untersuchung bis an den obersten Gerichtshof appellirt hatte. Merkwürdig ist es, daß das „Waterland“ von der Presse zarte Rücksichten für den Mann fordert, der die Beamten des Staates per „f. k. L. u. m.“ und die Verfassungspartei als „Decembri'sche Beuteleschneider“ titulirt.

Die Redaction der „Politik“ ist wie Spreu auscinandergelassen, da keiner der Redacteure Lust hatte, sich wie der Sieger Tuma für 40 Gulden monatlich zum Strohhalm Streischowsky's herzugeben. Unter den Stäubigern des Angeklagten herrscht die größte Aufregung darüber, daß dieser sein gesamtes Vermögen seiner Frau verschrieb, und sind bereits eine Anzahl von Pränotations-Gesuchen seitens der Wechselinhaber eingelaufen. Alt- und Jungezechen fühlen unter diesen Umständen, daß die Affaire Streischowsky für Beide verhängnisvoll werden kann, und es soll bereits eine Versöhnung zwischen den feindlichen Vätern angebahnt werden. Dr. Kutschera von den Jungezechen stattete dem Verhafteten im Gefängniß einen Besuch ab, worauf der alte Palachy sich zu Dr. Gregor begab. Es soll ein Aufruf an sämtliche czechische Vereine ergehen, der zu Geldsam-

Reuiletton.

Croquis über Hühnerzucht.

I.

Wagen — gewinnt! so hoff' ich wenigstens; obwohl es als nur zu gewagtes Unternehmen erscheinen muß, der Hühnerzucht dormalen speciell zu gedenken, heutzutage, wo selbst der weltberühmte gallische Hahn erst kürzlich Fiasco machte und von dem — in der neuesten Naturgeschichte der Vögel der Species Aquila imperialis einverleibten — preussischen Adler noch fortwährend gerupft wird, als wäre er eine simple deutsche Gans; wo das Huhn eines Heinrich IV. im Topfe der misera plebs contribuens zwar mitunter der berühmten Seeschlange gleich austaucht, doch nach wie vor nur zu den piis desideris, respective Versprechungen volksbeglückender Utopisten zählt; wo man sich besleißt, das goldene eierlegende Huhn flugs — abzuschlachten und wo — um ein concretes Beispiel anzuführen — die Geflügelzucht als Zweig der landwirthschaftlichen Thierzucht noch so wenig gewürdigt erscheint, daß ein befannter Agriculturverein für seine Geflügelzuchtsection kein einziges Mitglied aufzutreiben im Stande war!

Ich bin zu wenig Epiker, um mich veranlaßt zu fühlen, mit starrer Objectivität vorzugehen, und darum gedenke ich vor Allem des subjectiven Grundes, der mich veranlaßt, ein Gebiet zu cultiviren, das der souveränen Veringschätzung hoher Geister und solcher, die

es scheinen wollen, preisgegeben ist. Das erste Lied nämlich, in welchem meinen hochstrebenden Gefühlen verständlicher Ausdruck verliehen wurde, lautete also: Eladtam a kakasom, tizenhárom garason... (Verkauft meine Gockelhahn, um dreizehn Groschen — lobesam), wonach meine Prädestination für Hühnerologie nur der grösste Nihilismus leugnen kann.

Ein objectiver Grund dafür ist die gegenwärtige „Wachhändelsaison“ und daran geknüpfte Reminiscenzen, deren wohl Jedermann welche aufweisen kann. Besonders eine „Wachhändelsaffaire“ lebt ewig jung in meinem Angedenken; rührt sie doch aus jenen Zeiten meiner Wanderschaft her, wo ich — obgleich eine „ungarische Weile und noch ein Stück“ hinter den äußersten Thümen'schen Kreisen — mich so wohl fühlte, daß wenn mich mein Dasein stets so wenig gereut hätte, wie mein Dasein, ich der Sterblichen Glücklicher wäre, was mir, nebenbei bemerkt, selbst mein Todfeind nicht nachsagt.

Ich wanderte vom Gipfel des schneebedeckten uralten Rethyazat hinein ins reizende Häßgehal, dahin auf der Straße Trajana's, längs wogender Saaten, zuweilen der einstigen Residenz des stolzen Dacienkönigs Decabal, welche nach dessen Besiegung aus Sarmiz-Aegethusa in Ulpia Trajana umgetauft wurde.

Nabe am Ziele meiner Tagestour mußte ich erschöpft auf den Trümmern einer Arena ruhen, während dem ich mich in der Vergangenheit der weltbezwingenden Roma erging. . .

Die Deichsel von Helios' Sonnenwagen

neigte sich gewaltig erdwärts, zum Ausbruch mahnend, doch mich fesselte, bannte es an diesen verlassenem Ort, wie geschaffen in das Kaleidoskop nebelhafter Erinnerung und ahnender Zukunftsträumereien zu blicken. . . Der schrille Ruf eines einsamen Nachtvogels griff endlich dissonirend ein in die langsam verklingenden Accorde einer feenhaften Traumwelt und erweckte mich der Gegenwart.

Mein Wagen, der seitdem noch manch' anderes zu ertragen gelernt, machte Wiene zu revoltiren. . . Da ich aber wenig Aussicht hatte, daß im Menu der letzten Tage: in Fichtencinde eingenähter Schaffkäse, Malaj (Weisbrot), Mamaliga (Weisbrot) und Quellwasser, der heutige Abend eine Abwechslung hineinzuzaubern berufen sei, eilte ich der Ulpia Trajana — heute ein armseliges romänisches Dorf — nur „hängend und bangend in schwebender Pein“ zu. . .

Wie freudig aber war ich überrascht, als mich an der Schwelle der Dorfschenke nicht das herkömmliche „buna sera“, sondern ein gut schwäbischer Willkomm einer drallen Wirthin, mit doppeltem Kinn und blauen Kalbsaugen empfing. Als sie mir flugs Wein und moussirenden Vorköcher Säuerling vorsetzte, da war ich schier entzückt; doch mein Entzücken wurde reichte seinen Höhepunkt, als sie nach kurzer Weile mit einem holderröhrend lächelnden Wachhändler nebst Hauptesalat erschien.

Merro und ihr Sybariten, welch' elende Stümper schient ihr mir bei diesem langzweibigen unwillkürlichen Mahle! Selbst Sardapal, dessen Lebensmaxime nach authentischer Quelle im Sage culminirte:

Lungen auffordert, damit das Aerar auf's Schleunigste bezahlt werde. Man fürchtet nämlich, daß bei längerem Zögern Kreischowsky's eigenes Administrations-Perfonale gegen ihn auszusagen wird.

In Deutschland droht ein ernstes Conflict. Der Kriegeminister, Graf vonoon, hat nämlich den Entschluß gefaßt, die Vermehrung der Artillerie ins Werk zu setzen, ohne den Reichstag früher zu befragen und die neue Organisation schon mit 1. October dieses Jahres in's Leben treten zu lassen. Wenn man bedenkt, welche erbitterte Streit zwischen Regierung und Parlament über die eigenmächtige Armee-Reorganisation im Anfang der Sechziger Jahre schwebte, kann man das eigenmächtige Vorgehen der preussischen Militärpartei nur auf's Tiefste bedauern.

Cardinal Antonelli hat einen heftigen Aufruf mit dem Papste gehabt, wobei er drohte, sein Amt niederzulegen, „wenn Sr. Heiligkeit in der feindseligen Politik gegen die italienische Regierung beharre.“ Er erklärte außerdem, die Kirche müsse, wofern die Curie sich nicht mit der italienischen Regierung verständige, noch schwerere Schläge erdulden, als bisher über sie hereingebrochen seien. Wie verlanget, hat der Cardinal die clericalen Blätter ersucht, nicht mehr die Reden des Papstes zu veröffentlichen.

Im französischen Ministerium des Aeußern wird in diesem Augenblicke ein Gebuch zusammengestellt, welches man der Nationalversammlung nach ihrem Wiederzusammentritt überreichen will. Der „Kappel“ glaubt bereits melden zu können, was dieser Band enthalten und was er nicht enthalten wird. Mit Schweigen werden übergangen werden die umfangreiche Correspondenz, welche zu der deutsch-französischen Convention vom 29. Juni führte, desgleichen die auf die Drei-Kaiser-Zusammenkunft und auf die Minen von Laurion bezüglichen Depeschen, da diese beiden Angelegenheiten noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Dagegen werde das Gebuch mittheilen die Correspondenzen: 1. mit England, Belgien und Oesterreich über die Zolltarife, welche an Stelle der bestehenden Continentaltarife treten sollen; 2. mit Oesterreich wegen der Revision der Tonnengelder für die Handelsmarine; 3. mit England, Italien und Preußen über die Pässe; 4. über die englischen Reclamationen wegen der Ausschiffung von aller Mittel entböhren Communoverurtheilen auf englischem Boden; 5. über die von der französischen Regierung aus Anlaß des Carlsten-Aufstandes getroffenen Grenzmaßregeln; 6. über Tunis, sowohl was die Geldforderungen der Franzosen, als was die Geltendmachung des Suzerainitätsrechtes der Pforte betrifft.

Wie die Orangisten in Irland ihre Processionen am 12. Juli und 12. August gehabt haben, so haben nun auch die Katholiken am 15. August eine Procession gehabt. Das Comité der katholischen Partei macht in den Zeitungen von Belfast und Derry bekannt, daß die Katholiken sich nach der Messe versammeln und eine Procession durch die Hauptstraßen veranstalten sollen. Damit sei jedoch keinerlei Demonstration gegen irgendeine Partei in Irland beabsichtigt. Nur der Premierminister solle durch diese Massendemonstrationen an sein Versprechen, Irland nach irlandischen Ideen zu regieren, erinnert werden. Achtungsvoll, friedlich und ruhig sollen die Demonstrationen für die Befreiung der politischen Gefangenen wirken.

„Ich und tein' und mach' dich lustig, das Uebrige ist alles schuftig!“ dante mir ein armer Schlucker, während ich dem „Bügel“ und „Wagerl“ zulezt den „Kragen“ nachsandte; ja, Gott verzeih' mir die Sünde! ich vergaß während dessen selbst Decebal's und Trajan's, als hätte ich — die guten Leute nie gesehen. . . . So mußte der Classicismus dem Backhändlerrealismus sogar dort weichen, wo die Schweine auf dem Mosait des einstmalig prätorianischen Empfangsalons haufen. . .

Omne trinum perfectum! Der dritte Grund, mit dem ich mein Unternehmen motivire, ist auch fast objectiver Natur und hat nebstbei einen moralischen Hintergrund.

Die Geflügelzucht wird von den meisten Landwirthen nicht wohl gewürdigt, wo man doch ohne „Händeln“ nicht existiren kann, wie jeder bezeugen wird, den das Geschick auf ein einfaches Gehöfte verschlagen hat, allda der Speiszettel Sommers über hauptsächlich mit Hahn- und Hühnersuppe, Back- und Brathhuhn, Kapauerbraten, eingemachtem und Paprikahuhn ausgefüllt wird, weil Rindfleisch nur selten und in schlechtester Qualität zur Verfügung steht.

Es gibt aber die Geflügelzucht leider nur zu häufig Gelegenheit von häuslichen Donnerwettern, da der Hausherr selbe kaum als notwendiges Uebel dulden will und auf alles lebende Geflügel von wegen des vielen „Schnabulirens“ gar übel zu sprechen ist.

Er gönnt den Hühnern weder Ausreuter noch

In Belfast war die Procession ziemlich ruhig. Die grüne Farbe und die „Harse“ ohne Krone war häufig sichtbar. An einer Stelle kam es zu einer Collision; die Polizei war genöthigt blank zu ziehen, und in Folge davon kamen einige Verwundungen vor. In einer anderen StraÙe kam es zu Steinwürfen und neun Personen wurden verhaftet. In Londonderry verlief Alles ganz ruhig. Auch da waren zahlreiche grüne Fahnen vorhanden mit Inschriften wie: „God save Irland“, „Home Rule“ und „Daniel O'Connell“. Auch die französische Tricolore war vertreten. Die Musik spielte irische Nationalgesänge.

In Portugal soll man eine große Verfassung über die Errichtung einer spanisch-portugiesischen Republik. Die Grafen Peniche und Magalhães werden wegen Hochverrath vor Gericht gestellt.

Telegrafisch wird aus New-York von 16. d. gemeldet: Der Präsident Grant hat mehrere in Folge von Theilnahme an der Kullux-Affaire Verurtheilte begnadigt. In einer Unterhaltung mit einigen Freunden erwiderte der General Grant auf Samners Angriffe und gab zu, daß er ursprünglich nicht für Abschaffung der Sklaverei gewesen sei, dann jedoch die Emancipation der Neger als Kriegsmahßregel befürwortet und späterhin die Stimmberechtigung der Neger verteidigt habe. Der Präsident erklärte, daß er keine Acte gegen Samners Worte vorbringen könne, und äußerte sich befriedigt über die politische Sachlage.

Nach Brasilien läuft mit dem in Southampton angekommenen Postdampfer die Meldung ein, daß General Mitre's Empfang durch die brasilianische Regierung die allgemeinen Hoffnungen auf eine friedliche Erledigung der schwebenden Streitfragen erheblich gestärkt habe. Der Ton der brasilianischen Presse war bei Abgang der Post entschieden freundlich und Regierungspresse wie Oppositionsblätter billigten den verhältnißlichen Ton der brasilianischen Antwort an die argentinische Regierung. — In Buenos-Ayres war aach Witterung eingetreten, die Ernte in vortheilhaftem Zustande, Geld reichlich und die Strömung der Preise für Papiere im Steigen.

Thiers über die Weltlage.

In Trouville soll sich der Präsident, einem Correspondenten des „Siècle“ zufolge, in einer seiner Abendgesellschaften über die Verhältnisse Europa's, oder besser gesagt über die Haltung der Monarchen, die er während des Krieges besuchte, des Breiteren ausgesprochen haben.

„Das Gespräch“, erzählt der Bericht, „begann mit der bevorstehenden Kaiser-Zusammenkunft, über deren Ausgang der Präsident vollkommen ruhig schien. Er begann von seinen Reisen während des Krieges zu erzählen.

„Der Kaiser Franz Joseph“, sagte er, „nahm mich sehr gut auf und ich war auf einen solchen Empfang gefaßt, da ich beinahe der Einzige in Frankreich war, welcher vorhergesagt hatte, daß, wenn man Oesterreich, das Niemanden beunruhige, zu Grunde richtete, man dadurch ein compactes, drohendes, unwiderstehliches Preußen schaffen würde. In St. Petersburg war der Empfang, welcher meiner wartete, nicht minder wohlwollend. Der Czar sagte mir fogleich, daß man sich einer seltsamen Täuschung hingebe, wenn man ihm Vergrößerungs- oder Eroberungspläne

Hinterweizen, während die Hausfrau dessen für ihre Pflanzlinge nie genug bekommen kann. . .

Sie duldet die Hinterfrucht verjagende Unbill des Herrn Gemals wohl eine Weile, schließlich aber betritt sie den Weg des Ujus, sie hält sich — in aller Unschuld — an den jungen Herrn; dieser wird ins Vertrauen gezogen, und da er zumeist capabel ist, so liefert er hinterwärts des Hausherrn Hinterfrucht — quantum satis.

Ich will nichts gesagt haben. Aber wer das schwache Menschengeschlecht auch nur mikroskopisch studirt hat, wird mir beipflichten, daß Gelegenheit auch — Hahnreie macht.

Darum Herr Gemal nicht gezeigt mit der Hinterfrucht für das Geflügel; am allerwenigsten aber sich auf den Schlaumeier hinausgespielt, wie etwa der Herr Hofrichter, bei dem ich practicirte. In seiner Instruction bemerkte er unter Anderem: „Meiner Frau durchaus keine Hinterfrucht auszufolgen!“ Ich mußte kein artiges Bürschchen gewesen sein, hätte ich auf dies hinaus bei der ersten schicklichen Gelegenheit nicht angefragt: Gnädige Frau, wünschen Sie keine Hinterfrucht?

Nach allen diesen Gründen, die wohlbegründet, der Gründlichkeit nicht entbehren, erscheint das bagatellemäßige Behandeln der Geflügelzucht seitens der meisten Landwirthe als grundfalsches Vorgehen, was wir dem geneigten Leser demnächst in einigen Croquis eingehender zu Gemüthe führen wollen. Eugen v. Rodiczky.

zuschreibe. „Was mir fehlt“, sagte er, „sind nicht Länder. Ich habe deren genug, aber nicht genug Menschen. In vielen Punkten mangelt die Bevölkerung. Warum sollte ich Krieg anfangen? Vielleicht damit ich gegen den Preis von Blut und Verminderung des ungenügenden Menschencapitals, den bisherigen Provinzen neue hinzufüge? Das wäre eine unsinnige Politik, die unter einem anderen Gesichtspuncte jener des Kaisers Napoleon III. glück.“

„Der Czar“, fügte M. Thiers hinzu, — „war nicht genöthigt, mir die ganze Wahrheit zu sagen. Nach dem jedoch, was ich sah und um mich hörte, schöppte ich die Ueberzeugung, daß er aufrichtig war und ich habe neuerliche Gründe, zu glauben, daß sich seine Ideen nicht geändert haben.“ Man sprach hierauf von anderen Souveränen, von Kaiser Wilhelm I. und König Victor Emanuel.

„Der deutsche Kaiser“, sagte M. Thiers, — „hat eine sehr große und bei einem Souveränen seltene Eigenschaft. Wenn seine Wahl aus einem Menschen gefallen ist, dessen Talent und Geschicklichkeit ihm von Nutzen sein können, so bleibt er ihm standhaft treu und behält ihn um den Preis der größten Opfer, wie bei Kaisern und Königen in der Aufopferung der Selbstliebe bestehen. Kaiser Wilhelm erträgt mit einer stoischen Ruhe und einer unererschöpflichen Geduld die üble Laune, die scharfen Worte und selbst die Vorwürfe seines Premierministers. Er leidet augenscheinlich unter dieser Lage der Dinge, aber er weiß, daß ihm dieser erste Minister unentbehrlich ist und gibt nach; er vergißt die Seitenstünge des Temperaments, die Fehler des Charakters; er erinnert sich nur der geleisteten Dienste und denkt nur an jene, die er ihm noch leisten kann.

Was den König Victor Emanuel betrifft, so ist er ein Mann. Noch Niemand hat ihn nach seinem Werthe beurtheilt. Man malt ihn als eine Art Garnisonsofficier, als einen großen Gensfenzäger, als einen großen Abenteurer, eine Art gekrönter Roger Bontemps. Nehmt Euch in Acht, dieser Roger Bontemps ist der feinste, der gewandteste und politischste Fürst von Europa. So lange Cavour lebte, schrieb man diesem die ganze Ehre der italienischen Politik zu; aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß der König ein sehr thätiger und intelligenter Mitarbeiter Cavour's war. Er überließ ihm die ganze Ehre, während er den Nutzen daraus zog.

„Ich muß gestehen“, setzte Thiers hinzu, „wenn mich ein Volk getauscht hat, so ist es das italienische. Ich muß zugeben, daß ich es nicht für so klug, für so vorbereitet für die Praxis der Freiheit gehalten habe. Ich war sehr überrascht, daß sich nach so vielen Erschütterungen der Halbinsel eine ziemlich starke und compacte conservative Partei gefunden hat, um das Gleichgewicht zu erhalten. Ich war weit entfernt, dieses Resultat voraussehen. Es ist mir manchmal geschehen, daß ich mich täuschte, aber so oft dieser Fall eintrat, hatte ich doch nie den schlechten Geschmack, es abzuleugnen.“

Der Skandal in Trouville.

Ueber den bereits erwähnten Skandal in Trouville am Napoleonstag, wird der „Ausg. Allg. Ztg.“ aus Paris unterm 16. d. M. geschrieben: Die Fischwäber in Trouville hätten gestern beinahe das Vergnügen erlebt, einige jüngste und betrunkene Freunde der Fürstin Demidoff, welche Prinzessin Mathilde gegeben war, volksgerichtlich ersauft zu sehen. Bekanntlich haben zwei sehr schöne Mexikanerinnen, die Fräul. Cerrazú, eine seltsame, mysteriöse Rolle in der Vertraulichkeit der Kaiserin Eugénie, in den Speculationen Morry's und in der Ansjitung der mexikanischen Expedition gespielt. Sie irren dormalen am Meeresgestade zu Trouville umher. Ihre Brüder machten mit einigen petits crevés der russischen Gesellschaft einen Ausflug nach Havre, woza sie einem Russen sein Schiff „Sirene“ entlehnten, welches keineswegs die russische Flagge aufzog. Ein einziger Franzose, bekannt als Hausfreund der Prinzessin Mathilde, gestellte sich ihnen zu. Schon beim Frühstück in Havre betranken sie sich und als sie aus dem Hafen wegfuhr, brüllten sie: „Vive l'Empereur!“ Sie wurden sofort nach Trouville signalisirt. Der Kriegsbaviso „Cuvier“ überwachte sie mittelst eines Boote, und die Polizei erwartete sie am Hafen. Als sie gegen Mittag in der Nähe des Badeplatzes erschienen, hatte das Meer ihren Zustand noch verschlimmert. Sie glaubten am Ufer Herrn Thiers zu sehen und hielten es für einen guten Witz, am Napoleonstag „à bas Thiers, vive l'Empereur!“ zu rufen. Es befanden sich wenige Badegäste am Ufer, hingegen viele Matrosen und Fischvolk. Matrosen und Fischer stürzten sich auf ihre Boote. Sie wollten hinausfahren, um die „Sirene“ zu kapern, wobei die Trunkenbolde wohl nicht mit dem Leben davon gekommen wären. Einige Gendarmen und der Polizeicommissär mußten sich eine halbe Stunde lang mit jener Volksgruppe herumschlagen, welche auch die Kanonen vor dem Ho-

tel der schwarzen Felsen herbeischießen wollten, um das Schiff in Grund zu schießen. Die Gendarmerie mußte durch eine Abtheilung Infanterie verstärkt werden, als die jungen Herren aus dem Schiff nach dem Gefängnis abgeführt wurden. Der Polizeicommissär stellte mit ihnen ein erstes Verhör an, welches vorzüglich ihre Betrunkenheit constatirte. Die Namen der drei Russen wurden sofort an den russischen Völkhaber telegraphirt, welcher sich für ihre Freilassung mit der Zusicherung verwendete: daß sie der russischen Gerechtigkeit nicht entgehen werden. Sie wurden sämmtlich in Freiheit gesetzt. Die Brüder *Erزازi* und Herr *Salor* werden vor dem Richterpolizeigericht erscheinen. Als die Gesellschaft von *Trouville* den Vorfall erfährt, war schon zu spät, darüber in Aufregung zu gerathen. Das Eintrittsgeld zu dem Nachmittags in *Deauville* abgehaltenen Wettrennen erreichte 26.000 Francs. Der russische Eigentümer des Schiffes und die gesamte russische Gesellschaft in *Trouville* und *Paris* manifestiren die lebhafteste Entrüstung; sie haben einzeln und collectio an den Präsidenten der Republik geschrieben. Wie es sich nach solchen Vorgängen immer zu ereignen pflegt, drängen sich heute Volk und Badegäste um *Thiers*. Russen und Engländer verdoppeln ihre Ehrfurchtsbezeugungen.

Dr. F. West, 20. August.

Wenn sich in diesem Augenblicke selbst die Wiener Presse, vorwiegend die „N. Fr. Presse“ mit Serbien beschäftigt, werden Sie es mir nicht verübeln, zur Orientirung einige Andeutungen folgen zu lassen. Es handelt sich zunächst für uns um die gegenwärtige serbische Bewegung im eigenen Vaterlande, und diesen Punkt betreffend, scheinen wir durch den nahe bevorstehenden Carlovitser Congreß jetzt ebenso recht am sogenannten schwarzen Punkte angelangt. Vielleicht ist es dieser in der Zielscheibe utopischer serbischer Intentionen, worauf die letzten, dem Congresse gegenüber geäußerten Demonstrationen eigentlich abgezielt wurden. Ein undurchdringlicher Schleier umhüllt für den Moment das serbische Geheimniß und es tröstet uns dieser Sphinx gegenüber, daß die Auflösung des improvisirten Rathes für uns durchaus keine bittere Enttäuschung besorgen läßt. Das correcteste, weitgehendste Vorgehen hat die Regierung in der serbischen Volks- und Töchtersehnsüchtigkeit durch das bekannte Autonomiegesetz an den Tag gelegt. Eben so liberal, vielleicht zu nachsichtig, benahm sich unsere Regierung dem Agitator *Miletics* und der „*Omladina*“ gegenüber; ließ man doch durchblicken, daß auch die Wahl *Stojkovic's* keine Schwierigkeiten bieten soll, falls die Stimmenmehrheit sich ihm geneigt zeigte. Nur eine Verdächtigung von Thatsachen, eine Entstellung geschichtlicher Thaten kann und darf sich in der Congreßangelegenheit unsere Regierung um so weniger erlauben, als eben diese Autonomie durch die staats- und ungarneinseitigen *Crattados*, *Miletics* und Consorten dazu ausgebeutet werden möchte, politische, separatistische Intentionen unter einer verlockenden Legende in's Werk zu setzen.

Eine serbische Stimme läßt sich in der „*Temesvärer Zeitung*“ vom 20. August *Miletics* gegenüber dahin vernehmen, daß er es auf die Volksmassen, höchstens auf die halbgebildeten abgesehen, da er überzeugt sein muß, daß die serbische, selbstständig denkende Intelligenz seinen durch Ehrgeiz provocirten staatsfeindlichen Geißen entschieden abhold sein muß. Inwiefern äußere Einflüsse hier im Spiele sind, wird sich wohl bald deutlich kennbar machen und wenn mit der Reichsinnigkeit des Spieles der Ernst der Situation identisch, trifft alle Verantwortung einzig und allein die gewissen- und ehrlosesten Agitatoren, die die Nachsicht der Regierung und ihrer Mitbürger bisher in unerhörter Weise mißbrauchten.

Telegramm der „Arader Zeitung.“

Carlovitz, 20. August. Heute wurde im Wege des Patriarchatsverweisers, **Bischof Stojkovic's**, die folgende Repräsentation telegraphisch an **Se. Majestät** gerichtet:
Zufolge der, auf Grund Allerhöchsten Reskriptes Sr. Majestät durch Se. Excellenz den Patriarchatsverweiser, Bischof Stojkovic's, auf den 18. August l. J. geschiedenen Einberufung, des serbischen National-Kirchen-Congresses, haben sich sämmtliche Deputirte am bestimmten Tage in Carlovitz versammelt. Nachdem jedoch der Congreß bis heute noch nicht eröffnet wurde und der Congreßpräses, über Auforderung der Deputirten, denselben bedeutete, daß der Congreß ohne vorläufigen, nach dem hergebrachten, alten Ceremo-

nielle zu geschiedenden Empfang des in Peterwardein weilenden königl. Commissärs, nach ausdrücklicher Weisung desselben, nicht eröffnet werden dürfe, so wird bei dem Umstande, als dieser ceremonielle Empfang der Ausfluß einer Stellung war, welche durch den 9. Geseckartikel vom Jahre 1868 überhaupt und insbesondere bezüglich des Rechtes der Gröffnung des Congresses alterirt worden ist, daher die versammelten Deputirten ohne Präjudiz für die der serbischen Nation gewährten Rechte, darauf nicht eingehen können, die ehrfurchtsvolle Bitte gestellt:

Euere Majestät geruhe dieses, der Gröffnung des Congresses Seitens des königl. Commissärs in den Weg gestellte, im Gesecke unbegründete, zum unberechenbaren Nachtheile der stets treuen serbischen Nation gereichende Hinderniß ehestens gnädigst beseitigen zu wollen. —

(Der Widerspruch dieses mit unserem ersten Telegramme aus *Carlovitz*, vom 18. d. M., worin es heißt: „Diese Empfangsdeputation war auch bereits im Abgehen begriffen“, ist durch die unbedingte Fassung des ersten Telegrammes entstanden, in welchem deutlich stand: „Die Deputirten abgehend etc.“, während — wie sich jetzt herausstellt — es richtig hätte lauten müssen: „Die Deputirten abgehend etc.“ — Wir glauben diesen, ohne unser Verschulden eingeschlichenen Irrthum richtig stellen zu müssen. (Anw. d. Red.)

Neuigkeiten.

Semlin, 19. August. Die *Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft* erhielt von der ungarischen Regierung den Befehl, zwischen dem 20. und 24. hier Niemanden ohne Paß nach *Belgrad* einzulassen, von dort Keinen ohne Visa des Consulats aussteigen zu lassen. Die Gesellschaft erklärte, die Ausführung wegen des Menschenandranges nicht auf sich nehmen zu können. Vorläufig werden auf beiden Seiten leinertele Papiere abgefordert.

Semlin, 20. August. *Kállay* stellte den Regenten *Blaznavac* zur Rede; dieser sucht sich nach Möglichkeit zu entschuldigen und die Pointen seiner Worte abzuschwächen.

Prag, 20. August. Die *czechische* Parteiconferenz beschloß, anläßlich *Strejschowsky's* Verhaftung *Comissäre* in die *Provincen* zu senden, welche bei der Landbevölkerung den Eindruck der Verhaftung abschwächen sollen. *Strejschowsky* darf seit vorgestern Besuche empfangen, doch haben bisher diese Bewilligung nur die von ihm abhängigen und besoldeten Persönlichkeiten benützt.

Prag, 20. August. Eine *Wiener* Bankgesellschaft, deren Verwaltungsrath *Strejschowsky* ist, bat diesen durch Vermittlung seines hiesigen Advocaten den Wunsch nahelegen lassen, anläßlich der gegenwärtigen Untersuchung seine Verwaltungsrathsstelle niederzulegen.

Prag, 20. August. In den *altezechischen* Führerkreisen circulirt ein *Promemoria*, dessen Verfasser *Zeitnammer* ist. Dasselbe enthält eine Anklage gegen die *Bungezehen* wegen ihrer Haltung in der *Sabina-Affaire*, deren Details zuerst deutschen Journalisten und der *czechischen* Arbeiter-Bevölkerung mitgetheilt worden seien, bevor es die nationalen Führer erfuhren.

Das Programm der Belgrader Feierlichkeiten

liegt uns heute ausführlich vor. Es enthält 17 Punkte und die folgenden Bestimmungen:

1. Am 21. August Abends verlieden 21 Kanonenschüsse den Beginn der Feierlichkeiten.
2. Um halb 9 Uhr bewegt sich ein *Packelzug* durch die Hauptstraßen der Stadt.
3. Am 22. früh Morgens erscheint ein Manifest des Fürsten *Milan*, worauf von der Festung aus 101 Kanonensalven gelöst werden.
4. Die Armee wird über besondere Anordnung des Kriegsministers in *Gala* ausrücken.
5. Der regierende Fürst begibt sich vom Hofe der Festung aus nach der in der *Michaelstraße* gelegenen Kirche.
6. Nach Beendigung des Gottesdienstes kehrt *Se. Hoheit* über den Hauptplatz, am Stadthause und am Theater vorbei in den Festungshof zurück, wo die Gratulationen in der folgenden Ordnung entgegengenommen werden: a) von den bisherigen Statthaltern und ihren Ministerien, b) vom diplomatischen Corps, c) von den Kirchenvorständen, d) vom Staatsrath, e) von den in *Belgrad* anwesenden Mitgliedern der *Stupschina*, f) von den Provinzgästen der *Belgrader* Stadtgemeinde, g) von den ver-

schiedenen Beamtenkörpern, h) von den Vertretern der Armee, i) von der *Belgrader* Stadtgemeinde. 7. Nachmittags 2 Uhr ist *Hofdiner*, an welchem die Mitglieder der Regierung, die Vertreter der auswärtigen Mächte, die Bischöfe, die Staatsräthe und die Gäste des Fürsten theilnehmen. 8. Zur selben Zeit gibt auch die *Belgrader* Stadtgemeinde ein *Festbanket*. 9. Abends 7 Uhr *Festconcert* im *Nationaltheater*. 10. Nach dem *Concerte* großes *Feuerwerk* auf dem zwischen *Belgrad* und *Toptschider* gelegenen *Berge*. Die ganze Stadt erstrahlt an diesem Abend in *festlicher* Beleuchtung, womit die *Festlichkeiten* dieses Tages ihr Ende erreichen.

Für den 23. August enthält das Programm folgende Punkte: 11. Morgens halb 9 Uhr hält der Fürst eine *Revue* über die Armee ab. 12. Um 11 Uhr Empfang der verschiedenen *Deputationen*. 13. Nachmittags 1 Uhr gibt der Fürst seinen höheren Staatsbeamten, den Vertretern der Gemeinden, sowie den übrigen Gästen ein *Diner*. 14. Nachmittags großes *Volksfest* in *Toptschider*. 15. Abends 8 Uhr *Festvorstellung* im *Nationaltheater*.

Am 24. August ist nach dem Punkt 16 des Festprogramms ein *Banket*, an welchem außer dem Fürsten auch die Mitglieder der *Stupschina* und des *Militärs* theilnehmen. 17. Abends 8 Uhr findet ein *Vorstellung* im *Nationaltheater* statt.

Wiener Weltausstellung 1873.

Wien, 20. August.

Die königlich großbritannische Commission für die *Wiener* Ausstellung hat in ihrer am 14. d. unter dem Vorsitz des *Prinzen* von *Wales* stattgehabten Sitzung beschlossen, ihren *Secretär* *Herrn Cunliffe Owen* nach *Wien* zu entsenden, um mit dem *General-Director* der Ausstellung diejenigen *Maßnahmen* mündlich zu vereinbaren, welche die lebhafteste *Betheiligung* Englands an der *Wiener* Ausstellung erheischt. *Herr Cunliffe Owen* ist heute in *Wien* eingetroffen. — In Folge einer im verfloßenen Herbst von dem *General-Director* der Ausstellung ausgegangenen Anregung, den *Donau-Canal* mit *Localdampfern*, wie sie in *Paris*, *London*, *Bordeaux*, *Lyon*, *Küttich*, *Hamburg* und anderen Städten benützt werden, zu besahren, und so diese *Wasserstraße* auch für den engeren *Localverkehr* fruchtbar zu machen, hat die *Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft* beschlossen, im *Ausstellungsjahre* einen *geregelten* Verkehr auf dem *Donau-Canale* von *Rufsdorf* bis zur *Freudenau* mittelst *Dampf-Dampfbussen* herzustellen. Die *Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft* hat für diesen Zweck nun auf ihrer *Werfte* sechs neue *Localdampfer* nach dem Systeme des *Herrn Murray Jackson* bauen lassen. Der erste derselben ist bereits gestern hier eingetroffen und liegt bei der *Aspernbrücke* vor *Anker*. Derselbe ist äußerst zweckmäßig eingerichtet und elegant ausgestattet. Seine *Maschine* hat 25 *Pferdekraft*. Das *Schiff*, welches nach vorn und rückwärts zu steuern ist, hat nur einen *Tiefgang* von 28 *Zoll* und *Raum* für 180 *Personen*. — Der *italienische* *Handelsminister* hat mittelst eines *Kundschreibens* die *Handelskammern* aufgefordert, die bisher alljährlich stattfindenden *Local- und Provinzial-Ausstellungen* heuer zu unterlassen, um alle Kräfte der *Betheiligung* an der *Weltausstellung 1873* widmen zu können. — Die *Academie* der *schönen Künste* in *Florenz* hat ein eigenes *Special-Comité* für die *Weltausstellung* niedergelegt, in welches die *Maler* *Professor Morfini* und *Cap. Pellandini*, der *Bildhauer* *Ulfie Cambi* und der *Architekt* *Cap. Emilio de Fabris* gewählt wurden.

Ein Vergnügungszug.

Brad, 21. August.

Die *Scenen*, welche sich *Montag* Abends im hiesigen *Bahnhofe* abspielten, wären für den *Griffel* eines *Hogarth* ein *passender* *Vorwurf* gewesen. — Man denke sich nämlich *hunderte* von *Menschen*, welche *stundenlange* auf einem und demselben *Platz* zu *stehen* *gezwungen* waren, ohne sich ihres *Handgepäckes* entledigen, und ohne auch nur die geringste *Erfrischung* erhalten zu können und das so sich *gestaltende* *Bild* ergibt sich von selbst.

Der *Siebenbürger* *Mittagszug* brachte nämlich schon an 250 *Vergnügungszüglern*, welche — da sie auf den erst um 4 Uhr 45 Minuten abgehenden *Vergnügungszug* zu warten hatten — die *Restaurationslocalitäten* und die *Wartezäle* — wenn die *kleinen*, *dunklen* *Zimmer* diese *stolze* *Bezeichnung* überhaupt verdienen — mit *Beschlag* belegten und davon *Besitz* nahmen. Von halb 3 Uhr an begann aber schon das *Zustromen* der *Arader* *Vergnügungszüglern*, so wie das der *reisenden* nach *Siebenbürgen* und nach *Temesvár*, so daß um 4 Uhr die *Vorhalle*, *Restaurations* und *Wartezäle* (bleiben wir in *Gottes* *Namen* bei dieser *hochtönenden* *Bezeichnung* dieser *Kammern*) *derart* *überfüllt* waren, daß von einem *Verkehr* unter einander keine *Rede* mehr sein konnte; *Jedermann* war auf dem *Platze*, auf dem er stand, *festgebannt*. Nun kam die *Zeit*, in welcher der *Pester* *Zug* ankommen und so die *ersehnte* *Erlösung* aus dieser *peinlichen* *Situation*,

d. h. die Abfahrt bringen sollte. Eine Viertelstunde vergeht, eine zweite und auch eine dritte und der Pöster Zug ist noch immer nicht da. Die gestaute Masse kommt in — freilich nur innere — Bewegung und nach einem abermaligen halbständigen Warten lösen sich einige Theile gewaltsam von dem Ganzen los, und diese bilden sich als „Deputation“, um von dem stets gefälligen Stationschef Herrn Sifora Aufschluß zu begehren. Dieser ist auch jetzt sehr artig und bemerkt der „Deputation“, daß er nur so viel weiß, daß auf der Strecke zwischen Kurlies und Kétegháza eine Entgleisung des von Pest kommenden Personenzuges stattgefunden; wie lange die Störung dauern werde, könne er noch nicht wissen, da er eben erst einen Hilfszug abgeseudet. Dieser Bescheid klang zwar nicht sonderlich tröstlich, aber er schloß doch alle Hoffnung auf die Abreise nicht aus und wenn auch „von der Stirne heiß, rann der Schweiß“, man wartete in Ergebung weiter, und diese geduldige, stille Ergebung sollte auch ihren Lohn finden; denn zum großen Jubel der Hartbedrängten sah man plötzlich Conducteure geschäftig die Waggons des bereitstehenden Vergnügungszuges öffnen und wie mit einem Zauberschlag waren sie alle auch sofort gefüllt.

Wer es nie empfunden, drei und auch vier Stunden einen Plaid über die Schulter, in der einen Hand eine Kistetasche, in der anderen den unentbehrlichen Regenschirm, auf einem und demselben Fleck, von einer dichtgedrängten Menschenmasse, welche jede Bewegung mit den Armen hindert, umringt zubringen zu müssen, der kann auch die Wonne nicht ahnen, welche sich der Harrenden bemächtigte, als sie nun in einem Coupé sich niederlassen konnten. Die ausgestandene Pein war bald vergessen, man kam auch hie und da wieder im Besitze eines frischen Trunkes von Bier oder Wein, und es wäre Alles recht schön und gut gewesen, wenn nicht wieder Einige dieser Freuden zu schnell satt geworden und neuerdings auf Kundschaft ausgegangen wären, und traurig war die Botschaft, mit der sie wiederkehrten. Aus ist's, nichts ist's mit dem Vergnügungszug; er geht nicht ab! So lautete die Kunde, welche die Ausgesandten heim, d. h. den in den Waggons Harrenden brachten. — Es wurde dieser Botschaft kein Glauben geschenkt, eine neue „Deputation“ zog aus, sie blieb zwar lange aus, kehrte aber dafür auch mit langen, sehr langen Gesichtern zurück. Der Vergnügungszug geht nicht ab, dabei blieb es.

Also darum die stundenlange Pein und Qual, darum die müden Beine, die ausgetrockneten Kehlen, die getäuschten Hoffnungen einer interessanten Nachtfahrt, um jetzt in finsterner Nacht — es war mittlerweile halb 9 Uhr Abends geworden — wieder in die Stadt zurückkehren zu müssen! Es war fürchterlich, und wie ein Leichenconduct bewegten sich denn auch acht Straßenbahnwaggons vom Bahnhofe in die Stadt, um die am Vergnügungszug plötzlich und schwer Erkrankten ihren besorgten Familien wiederzugeben.

So endete der Arader Vergnügungszug zum Stefansfest in Pest-Dsen im Jahre des Heils ein tausend achthundert und zweiundsiebzig. —

Tagesneuigkeiten.

Arad, 21. August. Wie die Feier des Allerhöchsten Geburtstages mußte auch die des Stefansfestes auf die kirchliche Feier beschränkt bleiben; da die herblich-regnerische Witterung jede äußere Feier unmöglich machte.

— Ueber den Eisenbahnunfall am 19. d. M. Nachmittags erhielten wir gestern Vormittags die nachstehende Zuschrift, welche wir — da des gestrigen Festtages wegen heute kein Blatt ausgegeben wurde — theilweise schon gestern Vormittags durch Extrablatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen uns bemühten. Diefelbe lautet:

Vom Stations-Vorstande der Theißbahn in Arad. Z. 749.

An die geehrte Redaction der „Arader Zeitung“ in

Arad.

Heute Nachmittags ist der von Czegléd nach Arad verkehrende Personenzug Nr. 101 in der Strecke zwischen Kétegháza und Kurlies bei Wächterhaus Nr. 83 entgleist, wobei an der Entgleisungsstelle die Bahn zerstört wurde, die Zugmaschine nebst Tender in den Materialseiten-graben gerathen, und dann der Gepäck- und Postwagen starke Beschädigungen erlitten. Das reisende Publicum kam gänzlich unversehrt davon; nur von dem Zugbegleitungs- und Maschinenpersonale erhielt ein Packer eine nicht lebensgefährliche Beschädigung und ein Heizer unbedeutende Contusionen. —

Der verwundete Packer wurde in das hiesige Spital transportirt. —

In Folge der eingetretenen Verkehrshinderung konnte der bereits von Arad nach Pest eingeleitete Vergnügungszug nicht verkehren. — Die bereits von den

Reisenden gelösten Fahrkarten wurden wieder gegen Ausfolgung des bezahlten Fahrgeldes, denjenigen Reisenden, welche die Fahrt nicht fortsetzen wollten, eingelöst; die anderen Reisenden werden mit dem nächst verkehrenden Personenzuge auf die bereits gelösten Tour- und Retourkarten befördert werden. —

Es wird alles aufgeboten, das Verkehrshinderniß möglichst schnell zu beseitigen und den regelmäßigen Verkehr der Züge wieder herzustellen. Das reisende Publicum wird bis zu Beseitigung des Verkehrshindernisses an der Entgleisungsstelle gezwungen sein, umzu steigen, und diese Entgleisungsstelle zu Fuß zu passieren. —

Die geehrte Redaction wolle von dem vorstehend bekannt gemachten Vorkommnisse in Ihrem geschätzten Blatte in geeigneter Weise Notiz nehmen.

Arad, am 19. August 1872.

Sifora,
Stationschef.

Wie wir hören, ist bereits gestern der Generaldirector der Theiseisenbahn, Herr Hofrath Nordlingen, hier eingetroffen, um persönlich die Untersuchung über die Ursache des Unfalles, welcher für viele Menschen leicht gefährlich hätte werden können, zu leiten. Von Seite des Ministeriums trifft heute ein Ministerialrath ebenfalls zur Untersuchung dieses Falles hier ein.

Die Lustgymnastiker-Gesellschaft Merkel und Jones, deren an's Wunderbare streifende Leistungen in der höheren Gymnastik und Equilibristik überall die ungetheilteste Anerkennung sich erworben haben, wird dieser Tage hier eintreffen und ihre Productionen Montag, den 26. d. M., im hiesigen Theater beginnen. Die hervorragendsten Mitglieder der Gesellschaft sind außer den beiden Directoren selbst noch die Söhne des Directors Merkel: Ernest, Robert, Francois und William, vom Crystal-Palast und Alhambra-Theater in London, die trotz ihrer Jugend als die ersten Künstler der Gegenwart in ihrem Genre allgemein anerkannt wurden, und sind wir überzeugt, daß ihren Leistungen auch bei uns die verdiente Würdigung zu Theil werden wird.

Graf Ludwig Batthyány's Sarg wurde Samstag Vormittags, wie Pösterblätter melden, im Besize der Familie des Verewigten, der städtischen Commission und des mit dem Bau des Mausoleums betrauten Comité's aus dem provisorischen Grabe im allgemeinen Friedhofe nächst der Kerepeserstraße gehoben und auf demselben sechsständigen, durch die Pöster-Entreprise des pompes funebres beigeestellten Prachtwagen, auf dem vor zwei Jahren die Ueberführung der Leiche aus der Franziskanerkirche nach dem Friedhofe stattfand, nach einer städtischen Gruft geführt und dort beigelegt. Der Sarg bleibt in dieser Gruft bis zur Vollendung des Mausoleums, welches sich über dem Grabe des verewigten Patrioten erheben wird.

(Ein unglückliches quiproquo.) Ein neues Witzblatt: „Obitos“, wollte seinen Witz (?) Herrn Heinrich Léva'y fühlen lassen, und brachte, wie wir in den „S. V.“ lesen, zur Illustration das Bildniß des Herrn Bischofs Alexander Léva'y. — Der Redacteur des genannten Blattes glaubte gewiß, die Beiden seien eine und dieselbe Person.

(Bauernruhen.) Wie der „Vorwod“ aus Miskolcz schreibt, sind in der Ortschaft Kerecske (Marmaroser Comitath) in Folge der dort vorzunehmenden Commassation bedenkliche Unruhen entstanden. Die ruthenischen Bauern verweigerten auselbst den mit der Commassation betrauten Ingenieuren und Beamten den Zutritt in die Ortschaften und umliegenden Grundstücke und haben sich in Haufen von mehreren hundert Köpfen zusammengedrängt, um die Vornahme der Vermessungen mit Gewalt zu hindern. Von Miskolcz aus wurde daher eine Compagnie von Herzog von Parma-Infanterie nach dem Schauplatze der Gewaltthätigkeit abgesendet, um die gesetzliche Ordnung wiederherzustellen.

(Ein Mühlstein als Beweismittel.) In der Neograder Gemeinde Kad baute sich — wie der „Ung. Lloyd“ schreibt — ein armer Pächter eine kleine Mühle, die von Menschenhand getrieben werden sollte, und da sie ihm nicht gelang, so richtete er sie auf Pferdekraft ein. Sofort machte der Gemeindevorstand die Anzeige beim Steueramt, und dem Besitzer der kleinen Mühle wurde eine Steuer von 15 fl. auferlegt. Der Müller recurirte dagegen beim Ministerium und bat um eine Untersuchung, oder es möge Jemand die Mühle um die 15 fl., die er Steuer zahlen sollte, in Pacht nehmen. Da aber keine Untersuchung kam, so nahm er seinen Mühlstein, trug ihn in's R. Droser Steueramt und legte ihn mitten in die Stube mit den Worten: „Meine Herren Beamten, ich bitte Sie, meine Mühle zu untersuchen und zu sehen, ob man von einer solchen Mühle 15 fl. Steuer zahlen könne, deren Stein ein Mensch unter dem Arme herzutragen im Stande ist.“ Sprach's und ging von dannen.

— Die gestrige „Wien. Ztg.“ bringt das nachstehende Communiqué: „Nachdem die Rinderpest in der jüngsten Zeit durch einen Viehtransport vom Kronstadt (in Rußland) aus über Lübeck nach Berlin verschleppt und auch in England bei dem aus Rußland, theils direct, theils über Lübeck und Hamburg dorthin eingeführten Vieh wiederholt constatirt worden ist, unter diesen Umständen aber alles aus den russischen Ostsee-Häfen in den Handel kommende Vieh als der Rinderpest dringend verdächtig zu erachten und bei fortgesetzter Zulassung desselben die Einschleppung der Seuche in das deutsche Gebiet zu befürchten war, so ist von den Regierungen Preußens und sämtlicher übrigen deutschen Seestaaten die Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und thierischen Producten aus Rußland verboten worden. Da diese Maßregeln nur dann einen Erfolg versprechen, wenn sie nicht auf die Seefläche und die deutsch-russische Landesgrenze beschränkt bleiben, sondern, wenn gleichzeitig der Einfuhr auch der durch das Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie führende Weg nach Deutschland abgeschnitten wird, so hat das k. bairische Staatsministerium des Innern neuerlich auch die Einfuhr von Rindvieh, Schafen und Ziegen aus Rußland über Oesterreich-Ungarn nach Baiern verboten. Dieses Verbot erstreckt sich ferner auf frische Rindshäute, Hörner und Klauen, Fleisch, Knochen, Talg, wenn letzteres nicht in Fässern, ungewaschene Wolle, welche nicht in Säcken verpackt ist, und Lumpen. Schweine dürfen nur in Stagenwägen eingeführt werden. Obige Vorschriften finden auch auf die Durchfuhr Anwendung.“

•. (Zusammenstoß zweier Dampfer.) Wie aus Calcutta vom 14. d. gemeldet wird, geriet der Dampfer „Aral“, als er in die See stechen wollte, auf dem Flusse Hoogly mit dem „Rhedive“, einem der „Peninsular and Oriental Company“ gehörigen Dampfschiffe, in Collision und ging bald darauf unter. Kein Verlust an Menschenleben ist zu beklagen. Der „Rhedive“ ist unverletzt.

**Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung**

Arad, 21. August. Spiritus. Nur Consum-Geschäft wird in größeren Partien mit 62 sammt Faß, ein detail 59½ ohne, 62½ sammt Faß abgegeben.

Pest, 19. August. Getreidegeschäft. Der gute Weizenabgab veranlaßte die Mühlen heute, beim Einkaufe von Weizen sich lebhafter zu betheiligen, und obgleich auch das Angebot etwas belangreicher war, als am Schluß der Vorwoche, stellten sich doch die Preise um 10 bis 20 kr. höher. Der Umsatz betrug circa 25,000 Ctr., und zwar:

Von Theißwaare: 1000 Ctr. 84½ pfd. 4 fl. 7, 600 Ctr. 84½ pfd. 4 fl. 7, 600 Ctr. 85½ pfd. 4 fl. 7.10, 400 Ctr. 86½ pfd. 4 fl. 7.10, 800 Ctr. 86½ pfd. 4 fl. 7.20, 600 Ctr. 83½ pfd. 4 fl. 6.75, 400 Ctr. 82½ pfd. 4 fl. 6.65, Weizenburger: 1200 Ctr. 84½ pfd. 4 fl. 7.5, 1000 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 7, 800 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 7.10, 800 Ctr. 86½ pfd. 4 fl. 7.15, 500 Ctr. 83½ pfd. 4 fl. 6.80, 2000 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 7.5, Banater: 1000 Ctr. 86½ pfd. 4 fl. 6.95, 500 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.85, 400 Ctr. 84½ pfd. 4 fl. 6.70. Pöster Boden: 800 Ctr. 85½ pfd. 4 fl. 7, 1200 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 7, 400 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 6.75, Alles per 3 Monate. Usanceweizen auf Termin ebenfalls gefragt und um 15 bis 20 kr. höher; es wurden circa 30,000 Ctr. verkauft und notirt man schließl. per Sept.-Oct. 4 fl. 62½ kr. bis 6 fl. 65 kr., per October-November mit 6 fl. 59 bis 62 kr., per Frühjahr mit 6 fl. 70—72½ kr.

Hoggen beliebt und 10 kr. höher. Verkauft wurden: 800 Mehen 79½ pfd. mit 3 fl. 85 kr., 600 Mehen 79½ pfd. mit 3 fl. 85 kr., 800 Mehen 78½ pfd. mit 3 fl. 82½ kr. Alles per Cassé. Von Usanceroggen per September-October 3 fl. 90 bis 95 kr., per Frühjahr 4 fl. 5—15 kr.

Von Gerste wurden 1000 Mehen per 72 Pfd. mit 2 fl. 70 kr. begeben.

Safere effectiv unverändert. Verkauft 1600 Mehen per 50 Pfd. mit 1 fl. 68 kr. Auf Termine wurden circa 20,000 Mg. geschlossen und bleibt die Notiz per September-October 1 fl. 64 bis 65 kr., per Frühjahr 1 fl. 71—72 kr.

Von Weizen wurden per Weizen-Toni circa 70,000 Ctr. Banater mit 3 fl. 58—60 kr. verkauft.

Wien, 19. August. (Schlachtviehmarkt.) Der heutige Auftrieb betrug 3374 Ochsen, darunter waren 924 von Galizien, 560 von Rußland, 300 von der Moldau, 220 von Serbien und der Rest von den benachbarten Provinzen. Gute Qualitäten waren ungenügend zugetrieben; das Gewicht der meisten Partien variierte der Schätzung nach zwischen 800 bis 1150 Pfund, der Primawaare, circa 600 Stück, zwischen 1150 bis 1500 Pfund Schlachtgewicht per Paar. Der Markt war durch den bedeutenden Zutrieb unbefriedigender Qualitäten ziemlich flau, für gute Qualitäten war lebhaft Nachfrage, Weideochsen ¼ bis ½ fl. billiger. Man notirte für galizische und russische Weideochsen von fl. 33.75—35, Mastochsen von fl. 35—36.25, für ungarische und deutsche von fl. 34—36 und für serbische Ochsen von fl. 31.50 bis 32 per Centner.

wollte, ihre Zähne schlagen höher an einander. Thillard entledigte sich seines Mantels, warf sich auf das Lager und verfiel augenblicklich in einen tiefen Schlaf, aus dem er für die erste Zeit nicht erwachen zu wollen schien. Schnell entlockte ich die andere Pflanze, in der sich die Blausäure befand, und näherte mich dem Lager, auf welchem der Wechselagent ruhte. Rosalie schien zu Stein verwandelt und betrachtete mich stumm und ohne Verständnis. Vorsichtig ließ ich ihn erst die Lippen und dann den Mund öffnen, worauf ich ihm den ganzen Inhalt der Pflanze in den Hals goß und dann schnell von dem Bette zurücktrat.

Die Wirkung des Giftes war eine augenblickliche. Erst durchfuhr ein heftiger Ruck den Körper, dann erfolgten heftige, convulsivische Bewegungen. Thillard öffnete ein wenig die Augen; seine Lippen bewegten sich, allein er brachte keinen Laut hervor. Wieder durchlief ein Zucken den Körper; nach drei oder vier Minuten schien er ohne Bewegung zu sein. Ich näherte mich ihm. Man fühlte keinen Puls mehr und der Athem schien zu stocken, ein kalter Schweiß bedeckte seine Stirn und die Muskeln seines Gesichts waren erschlafft. Ich hielt ihn schon für todt, als ein nochmaliges Zucken seinen Körper durchfuhr; der Todeskampf stellte sich ein, und bald bemerkte ich an der Starrheit seiner Gelenke, daß Thillard eine Leiche sei.

Meine Habgier besiegte das Entsetzen, welches sich meiner bemächtigt hatte, und ich schickte mich jetzt an, die Kleidungsstücke des Todten zu untersuchen. Plötzlich kam mir der Gedanke, daß Thillards sein Geld wahrscheinlich in seiner Reisetasche verborgen hatte. Indem ich seine Rocktaschen nach dem Schlüssel zur Reisetasche durchsuchte, erblickte ich eine prachtvolle goldene Uhr und eine mit Gold gefüllte Börse. Ich bestimmete mich nicht weiter um die Uhr und nahm nur einige Goldstücke aus der Börse. Endlich war

der Schlüssel gefunden. Hastig öffnete ich die Reisetasche, welche zu meiner Enttäuschung nur Wäsche enthielt. Ich gab Rosalie einen Wink, den Inhalt des Felleisens wieder zu ordnen und unterzog die übrigen Taschen der Kleidungsstücke meines Opfers einer weiteren Prüfung. Die Rocktaschen enthielten außer einem Paß nur Briefe, unter denen ich auch das für Frau v. Tranchant bestimmte Billet und ein kleines Paket mit derselben Adresse vorfand. Außer diesen beiden letzteren Gegenständen, deren Inhalt ich zu ergründen beschloß, legte ich die anderen Papiere an ihren Platz zurück. In den Taschen der Bekleider fand ich eine Anzahl von größeren Silbermünzen, wovon ich mir einige aneignete; allein ich hatte immer noch nicht gefunden, was ich suchte, und die Furcht, der Preis meines Verbrechens möchte mir entgangen sein, bemächtigte sich meiner, als ich plötzlich in den Taschen seines Ueberrocks, die ich bisher noch nicht untersucht hatte, eine mit Papieren angefüllte Reisetasche vorfand.

Anstatt eines Rouleaux hängte mir jeden Abend einen alten zerfetzten Lappen vor die längliche fensterartige Oeffnung, welche uns das späthliche Tageslicht zuführte; und meine erste Sorge war jetzt, mich zu überzeugen, daß man aus der Straße aus nicht bemerken könne. Dann schraubte ich die Lampe etwas höher, setzte mich an den Tisch und schickte mich an, den Inhalt des Portefeuilles zu prüfen. Rosalie nahm neben mir Platz und ich hielt es für nöthig, ihr Muth und Vorsicht anzupfehlen, obgleich ich selbst keine dieser beiden Eigenschaften besaß. Jetzt öffnete ich das Taschenduch, und das Erste, was uns in die Augen fiel, war ein Paquet Banknoten. Wir stießen einen lauten Freudenstreich aus. „Ach! Endlich, endlich!“ riefen wir Beide wie aus einem Munde.

Endlich wurde wir ruhiger und begannen, die Banknoten zu zählen: es waren dreihundert Noten,

zu tausend Franken eine jede, also die ganze Summe betrug dreihunderttausend Franken! — Rosalie war der Ansicht, Alles zu behalten; allein ich stimmte nicht mit ihr überein, denn ich verband eine gewisse Klugheit mit der Habgucht. Ich legte einhundert Bankbilletts in die Brieftasche zurück, verschloß diese sorgfältig und legte sie genau so, wie ich sie gefunden, in die Rocktasche des Leichnams zurück; dann verschloß ich die Reisetasche.

„Was sollen wir aber jetzt mit ihm anfangen?“ rief Rosalie plötzlich, welche Thillard für einen Augenblick vergessen hatte. „Kühnige Dich,“ versetzte ich, „und verbirg jetzt nur die Banknoten unter Deinen Kleidern.“

Ehe ich an die Ausführung des Verbrechens geschritten war, hatte ich mit richtigem Scharsinn herausgefunden, wie günstig alle Umstände seien, und wie leicht es mir, nach dem das Gift gewirkt haben würde, sein werde, mich der Leiche des Wechselagenten zu entledigen. Der Vorsicht halber trat ich jedoch noch einmal auf die Straße, um das Terrain zu recognosciren; die Finsterniß und der dicke Nebelschleier waren noch ebenso undurchdringlich wie vorher. Zwei Schritte von mir entfernt lag die rothe Brücke. Lautend ich ich mich bis zum Ufer der Seine und horchte. Dieses Schweigen herrschte rings umher, und nur der Fluß sang seine alte, düstere, melancholische Weise.

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschreiber
 Hauptpost Nr. 2. im A. J. Steinbergschen Hause

Das auf der Sr. Excellenz dem Herrn Grafen **Leopold Nádasy** gehörigen Besitzung **Nagy-Buzsák** neu-erbauten

Gasthaus

samt dazu angelegtem **Garten, Brauntweindepot und Gewölbe** ist vom **1. October d. J.** an auf **3 Jahre** sammt dem **Schaufrecht** in diesen Localitäten zu verpachten und nähere Auskunft einzuholen bei den Herren

Brüder Neuman.

(750—33)

Die Wechselstube
 der
Wiener Commissions-Bank,
 Kohlmarkt Nr. 4,
 eröffnet (1861—80)

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugs-Scheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen, und außerdem ein Zinsenertragniß von

30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)
 Monatliche Raten á fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

- 1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie ö. W. fl. 400.
- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)
 Monatliche Raten á fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 südd. W.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Rücknahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.

Kundmachung

nachstehender Licitations- und Offerts-Verhandlungen in der k. k. Militär-Bau-Verwaltungs-Kanzlei der Festung Arad (Hauptwach-Quartier, I. Stock Nr. 198) für die Jahre 1873, 1874 und 1875 u. s.:

	Badium	Caution
	fl.	fl.
Am 23. September 1872.		
Ueber die Sicherstellung der Glaser- und Sitterstricker-Arbeiten	20	40
Wagner-Arbeiten	15	30
Fuhren-Beistellung	50	100
Kaminfeuerung	20	40
Am 24. September 1872.		
Canal- und Sentgruben-Reinigung	50	100
Kalk-Lieferung	40	80
Eisenwaaren-Lieferung	30	60

Concurrenten für mündliche Verhandlung und Offerte werden nur dann zugelassen, beziehungsweise berücksichtigt, wenn entweder die Licitationslustigen und die Offerten selbst oder deren mit rechtskräftiger Vollmacht versehenen Vertreter das Licitations-Protocoll respective die Contractsbedingungen unterfertigt haben. Offerts-Formularen sind in der obgenannten Bauverwaltung-Kanzlei zu haben, wo auch die Licitations- und Contracts-Bedingnisse täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

Arad, am 24. August 1872.
 k. k. Militär-Bau-Verwaltung.

(761—13)

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß zufolge Intimates des h. kön. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht Z. 12,730/1872 in dem am Marosufer gelegenen Neumeingebäude nachstehende Localitäten, u. zw.:

1. ein 9' 1' 0" langes, 4' 2' 0" breites und 12' 9" hohes Keller-Magazin;
2. ein 20' langes, 4' 2' 0" breites und 12' 9" hohes Keller-Magazin;
3. ein 9' 1' 0" langes, 4' 2' 0" breites und 12' 9" hohes Keller-Magazin;
4. ein 9' 0' 0" langes, 4' 1' 3" breites und 12' 9" hohes Keller-Magazin auf drei nacheinander folgende Jahre, ohne irgend eine Einrichtung, in Pacht gegeben werden und wird die öffentliche Licitation am **28. August l. J., Nachmittags 3 Uhr**, im Amtlocale der Wirthschaftscommission (Freyberger'sches Haus, II. Stock) abgehalten.

Unternehmungslustige werden hierzu mit dem erforderlichen Reuegelde versehen eingeladen.

Aus der am 7. August 1872 abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad.

Herausgegeben von
Csiky Károly,
 Vicenotár.

(753—33)

